

verbunden ist, ein semitisch-jüdischer Einfluß zu erkennen sei; allein es gilt jetzt als feststehend, daß dieselbe sehr alt ist. Wenn auch die Einzelheiten erst in späteren Schriften (Bundehesch) erwähnt werden, so haben doch nachweisbar die Schreiber des Avesta sich die Sache ganz so gedacht. Ist aber die ganze Idee iranisch, so reicht sie weit über den jüdischen Einfluß hinaus. Von Assyrien und Babylonien kann sie aber ebenso wenig stammen, da die messianischen Hoffnungen dieser Religionen viel allgemeiner lauten, obwohl die Kosmologie dieser Semiten zur weiteren Ausbildung der iranischen Religion beigetragen haben kann. Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß bei den Persern, welche auch die Lehre vom Bösen in Ahriman weiter ausgebildet haben, die Erlösungslehre auf Grund der Uroffenbarung fortgepflanzt und fortgebildet wurde. Dieß berechtigt um so mehr zu der Folgerung, daß dieselbe früher den indogermanischen Völkern gemeinsam war, als auch die nahe verwandte Lehre vom Mithra mit der indischen Lehre vom Mitra eine große Ähnlichkeit aufweist. In Betreff der Auferstehung der Todten macht Spiegel den Untersuchungen Windischmanns das Zugeständniß, daß nach denselben über diese Lehre im Avesta kein Zweifel mehr bestehen könne; doch will er den semitischen Ursprung festhalten (Gran. Alterthumsk. II, 166 f.). Der Messiasglaube der Parfen hat auch später fortgelebt. Zur Zeit der Saffaniden haben die Christen gefunden, daß Zoroaster von Christus geweissagt habe (Assomani, Bibl. Or. T. III, P. II, 229, 316), zur Zeit des Mani wurde von den Persern der Parafket so gut erwartet als von den Christen (Spiegel, Avesta I, 307; Reßler, Mani, Berlin 1889, I, 246 ff.). Aus den altmanichäischen Gebetsformeln ersehen wir auch, daß, ähnlich wie die alten Perser zu Mithra, Sraosha und anderen Göttern um Erleuchtung und Heil beteten, so die Manichäer und späteren Perser um Erfüllung der Verheißungen flehten. Die Liturgie der manichäischen Gebete heißt das „Gebet des Heilsverkündigers, welcher Mani selbst ist. Er wird als der Führer, der Parafket, der Gesandte des Lichts sammt seinen Heerschaaren (Engeln) bezeichnet. Gesandter des Lichts heißt er als der letzte und höchste im Reiche der Boten Gottes“. Diese Ausdrücke stimmen nicht nur mit mandäischen Gebetsformeln, sondern auch mit altbabylonischen Götterhymnen überein. Die Prädicate des Lichtkönigs und des Urmenschen haben die größte Ähnlichkeit mit altbabylonischen Sätzen. Es sind namentlich Prädicate des Marduk (Merodach), des göttlichen Mittlers im altbabylonischen Göttersystem (des Sonnengottes Samas und des Mondgottes Sin), wie solche die Keilschriften zeigen. In Hymnen an Marduk und seinen Vater Ea heißt es sehr häufig, sie möchten durch ihr tiefes Wissen und ihre Vorschriften „Heilung“ bringen. Selbst in einem Hymnus auf den altadischen Göttermittler Silik-muhl-psi, der später von den Babyloniern mit dem Marduk von Babylon identificirt

wird, heißt es: „Erstgeborener des Ea, der du zurückleitest (in ihre Ordnung) Himmel und Erde, Denker des Himmels und der Erde, Schöpfer, der du die Todten zum Leben erweckst. . . Du bist die belebende Kraft, du bist der Erretter, der Barmherzige unter den Göttern, der die Todten zum Leben erweckt. Der Kranke möge von seinem Siechthum befreit sein! Heile die Pest, das Fieber, die Geschwüre u. s. w.“ (Senormant, Die Geheimwissenschaften Afiens, Jena 1878, 198 ff.; Reßler, Mani I, 252 f.). Es geht daraus hervor, daß die Iranier wie die Assyrer und Babylonier den Glauben an den Retter, Erlöser, Heilbringer gemeinsam hatten; aber die Ausbildung dieses Glaubens für die Endzeit ist bei den Iranern so eigenthümlich, daß an seine Entlehnung gedacht werden kann. — Deshalb kann es nicht auffallen, daß sich bei den neueren arabischen und persischen Schriftstellern die Sage von den präadamitischen Solymanen findet, welche an die altheidnischen Traditionen des westlichen Afiens von den zehn Urkönigen vor der Sintflut erinnert (Bigourou, Die Bibel und die neueren Entdeckungen, Mainz 1885, I, 208). Mit der Geschichte dieser Solymanen ist die Prophezeiung eines künftigen Erlösers in Verbindung gebracht und dieser wie bei den Persern und Indiern eine Beziehung zum Urmenschen gegeben. Einem derselben antworteten die Göttinnen des Schicksals, „der vollkommene Sieg über diesen Riesen (den Dämon und Riesen Anthalus) sei einem andern Solyman aus den Nachkommen Adams vorbehalten, der ihn in seinen Gehorsam bringen und ihn am Leben strafen würde, falls er sich weigern würde, ihm den Eid der Treue zu leisten“. Der Perserkönig Chamuraz habe vom Vogel Stimmorg, dem Vogel des Paradieses bei den Arabern und Persern (Vögel der Aegypter), nachdem er in's Paradies versetzt worden sei, erfahren, daß die Welt bereits sieben Perioden erlebt habe. „Das Zeitalter Adams, in dem wir uns jetzt befinden, muß 7000 Jahre dauern, die einen Cyclus von Jahren bilden, und ich habe schon zwölf solcher Revolutionen gesehen, ohne zu wissen, wie viele mir noch solcher bevorstehen.“ „Es werde noch ein anderer (Solyman) aus Adams Geschlecht erscheinen, der sie alle an Majestät und an Macht übertreffen würde, und nach ihm werde keiner mehr auf Erden erscheinen“ (Lilien, Die Traditionen des Menschengeschlechts, 2. Aufl., Münster 1869, 370). Wie weit hier Salomon und der mohammedanische Herrscher eine Rolle spielen, läßt sich nicht bestimmen; späterer Einfluß ist jedenfalls unvermeidlich gewesen, aber sicher ist, daß die Idee der alten Lehre des Orients vom Urmenschen und Erlöser, Lichtbringer entspricht.

4. Daraus folgt von selbst, daß auch der Islam seinen Messiasglauben hat. Mohammed gab sich selbst nicht für den Messias aus, aber doch für einen Propheten ähnlich wie Moses und Christus, verwendete daher die Lehre vom Parafketen. Durch sein Erscheinen war jedoch die Hoffnung auf einen Erlöser nicht vollständig erfüllt. Zwar im